

Zwei Beispiele von Sicherheitszonen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZWEI BEISPIELE VON SICHERHEITZONEN

Die Jacquinot-Zone

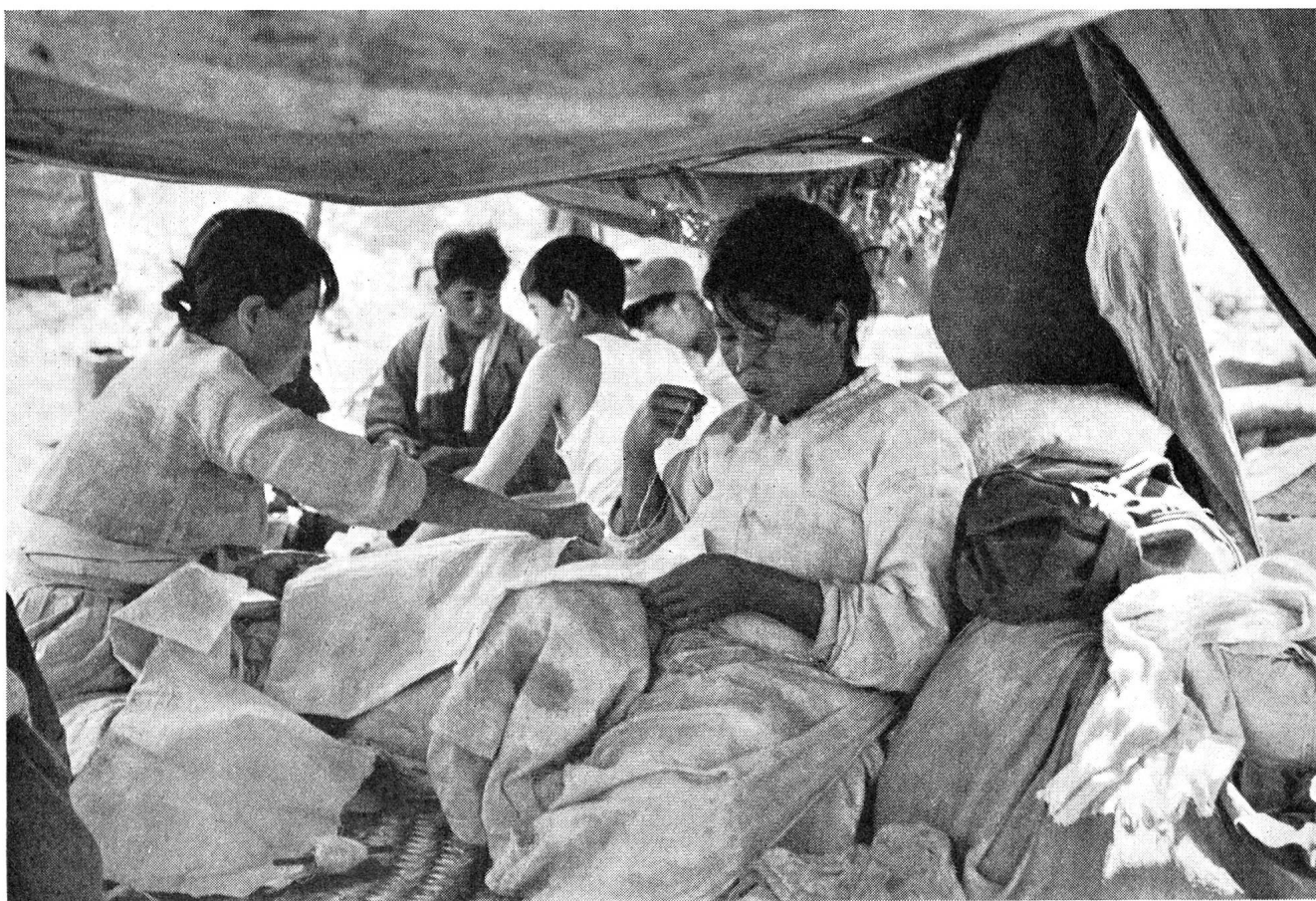
Die Sicherheitszone von Schanghai wurde zu Ehren von Pater Jacquinot de Besange, der sie organisierte, Jacquinot-Zone genannt. Sie diente im chinesisch-japanischen Krieg 1937 250 000 chinesischen Zivilpersonen, die durch das Vorrücken der Armeen bedroht waren, als Zufluchtsort. Als sich im August 1937 die japanischen Streitkräfte Schanghai näherten, verliessen Hunderttausende von Chinesen ihre Heimstätten und zogen mit ihren Karren, auf die sie alles Mitnehmbare gehäuft hatten, auf die Strassen, die nach Schanghai führten. Dort waren die Gesandtschaftsgebiete, die den besten Schutz versprochen, bald überfüllt und schlossen ihre Tore. Die Flüchtlinge, auf der Suche nach Schutz, durchquerten die Soochow-Bucht und erreichten die chinesische Stadt Nantao, die zu Gross-Schanghai gehört.

Im Oktober 1937 zerbrach die chinesische Front im Norden, und die japanischen Armeen griffen Schanghai an. Bald wurde die Nordhälfte der Stadt von Kämpfen verheert. Da fasste Pater Jacquinot de Besange, von der Not der preisgegebenen Zivilbevölkerung erschüttert, den Entschluss, in der

chinesischen Stadt eine Sicherheitszone zu schaffen, die den Wehrlosen als Zufluchtsort dienen könnte; die Zone sollte ungefähr einen Drittel von Nantao umfassen. Sofort gründete er ein Komitee von Ausländern, die in Schanghai wohnten, und unternahm in aller Eile Schritte bei den chinesischen und japanischen Behörden. Mit erstaunlichem Erfolg: denn am 6. November erhielt Pater Jacquinot die formelle Einwilligung beider Parteien. Gleichen tags noch erliess das Komitee die folgende Erklärung:

«Das Kontrollkomitee der für die Zivilbevölkerung reservierten Nantao-Zone hat sich davon überzeugt, dass alle gegebenen Garantien streng beobachtet worden sind. Es erklärt die genannte Schutzzone gemäss den Bedingungen der Vereinbarung Dienstag den 9. November 1937 um 17 Uhr als eröffnet.»

Der Text hielt im weiteren die Bedingungen der Vereinbarung fest. Er umschrieb genau die Grenzen der Zone, stellte sie unter die chinesische Zivilverwaltung und erklärte, unter welchen Umständen sie ihrer Bestimmung entzogen werden könne.



Koreanische Flüchtlinge in einem Sammellager. Foto Werner Bischof, Magnum Photos, Paris.



Ein Flüchtlingsstrom zwischen zwei Fronten. Foto ATP-Bilderdienst.



Evakuierung eines arabischen Dorfes in Palästina auf Camions des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz.

Bald dehnten sich die Kämpfe und die Feuerbrünste bis zur unmittelbaren Grenze der Zone aus; die Zone selbst aber wurde respektiert. Am 15. November ging sie in die Gewalt der japanischen Militärbehörden über, *doch blieben Verwaltung und Polizei chinesisch*, und die Zone diente weiterhin als Zufluchtsort der Bevölkerung, die sich darin niedergelassen hatte.

Laut Bericht des Kontrollkomitees der Nantao-Zone haben 250 000 chinesische Zivilpersonen in der Schutzzone Rettung gefunden. Die Organisations- und Unterhaltsfragen waren, da unvorbereitet, zahlreich und schwierig. Oft fehlten Wasser und

Licht; Pater Jacquinet brachte es zustande, die Zone durch die französische Kolonie damit versorgen zu lassen. Erste Hilfe und Verpflegung — Brot, Reis und Tee — wurden durch chinesische Hilfsorganisationen und religiöse Stiftungen sichergestellt. Die ärztliche Hilfe übernahmen das Kontrollkomitee und die Franziskanerinnen des Klosters von Sacré Cœur. Ein gut ausgerüstetes Spital lag in der Zone, wo täglich 300 Krankheitsfälle zur Behandlung kamen.

Neun Monate nach Eröffnung der Zone konnte das Kontrollkomitee in einem Rechenschaftsbericht schreiben:

«Wir haben einen Weg vorgeschlagen, um die Gefahren zu verringern und die Leiden der Zivilbevölkerung zu mildern. Seither haben wir keine Mühe gescheut, bis unser Vorschlag von den beiden kriegführenden Nationen angenommen worden ist. Dieser Weg hat sich jetzt in praktischer Erfahrung als gangbar erwiesen.»

Die Sicherheitszone von Schanghai wurde von Pater Jacquinet ohne jede Intervention des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ins Leben gerufen. Doch sind die Grundsätze, die er anwen-

dete, die vom Roten Kreuz vertretenen. Es muss übrigens erwähnt werden, dass Pater Jacquinet das Kontrollkomitee von Nantao unter das Patronat des Roten Kreuzes gestellt und aus eigener Initiative die Grenzen der Sicherheitszone von Schanghai mit Rotkreuzfahnen bezeichnet hatte.

Der grosse Erfolg der Jacquinet-Zone wurde an der internationalen Rotkreuzkonferenz 1938 besprochen und trug dazu bei, dass die Resolution betreffend Sicherheitszonen angenommen wurde.

Rotkreuz-Delegierte in der Schlacht um Jerusalem

Schon Ende 1947 wurde in den weitesten Kreisen seine kriegerische Auseinandersetzung in Palästina als unvermeidlich erachtet, und deren Ausbruch allgemein nach dem Rückzug der Briten im Mai 1948 erwartet. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz entsandte daher schon am 20. Januar 1948 die beiden Delegierten R. Marti und Jacques de Reynier nach Palästina, um die Verantwortlichen beider Parteien, der Araber und der Juden, auf die Prinzipien der Genfer Konventionen aufmerksam zu machen. Beide Parteien sicherten zu, diese Prinzipien zu respektieren.

Anschliessend richteten die beiden Delegierten eine Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Palästina ein mit den Aufgaben: Schutz der Verwundeten, Kranken und Kriegsgefangenen; ärztliche Hilfe, Verteilung von Medikamenten und Lebensmitteln hauptsächlich an die Spitäler; *Führung von Verhandlungen zum Schutze der besonders gefährdeten Zivilbevölkerung.*

Ende April trafen noch weitere acht Delegierte, davon drei Aerzte, und zehn Krankenschwestern aus Genf ein.

Wie vorausgesehen, brach der Kampf noch während des Wegzugs der Engländer mit voller Wucht zwischen den Arabern und Juden aus, während sich vorher schon kleinere bewaffnete Auseinandersetzungen abgespielt hatten. «Bis zum 14. Mai», so schreibt der Chef der Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Palästina, «haben wir den meisten Bitten um Bergung von Verwundeten oder Toten aus der Feuerlinie entsprochen. Diese gefährvolle Arbeit war notwendig, da wir allein in der Lage waren, sie zu tun . . .»

Notwendig war sie auch deshalb, weil dem Fanatismus gegenüber das einzige Mittel, dem Hass einen andern Geist aufzuzwingen, darin besteht, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Bei der allgemeinen Unkenntnis der Grundsätze und des Vorgehens des Roten Kreuzes konnte allein das Aufsiehnehmen einer Gefahr — die weit über die gewöhnliche Aufgabe eines Delegierten hinausging — dem Roten Kreuz Geltung verschaffen: dies trug ebenso sehr, wenn nicht noch mehr als die offiziellen Verhandlungen dazu bei, der normalen und

traditionellen Tätigkeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Wege zu ebnen.

Sehr bald nach dem 16. Mai bot Jerusalem das Bild eines ungeheuren Schlachtfeldes. Im Zentrum der Altstadt stand das jüdische Quartier, das vollkommen eingeschlossen war, ständig unter arabischem Feuer. Doch waren die Belagerer selbst auf drei Seiten von den Juden bedrängt, die die ganze Neustadt besetzt hielten; diese ihrerseits widerstanden der Umklammerung der um Jerusalem konzentrierten arabischen Kampftruppen. Inmitten dieses Knäuels getrennter Streitkräfte, wo hier und dort auch irreguläre Banden nicht fehlten, hatten die Genfer Delegierten und Krankenschwestern ihre Aufgabe zu erfüllen.

Diese Aufgabe war vielfältig; Hilferufe erreichten sie ohne Unterlass. Unter Artilleriebeschuss wurden arabische und jüdische Gefallene aus dem Feuer geholt und begraben. Zahlreiche Gefangene und Zivilpersonen wurden nur dank der Gegenwart und dem Dazwischentreten der Rotkreuzdelegierten verschont. So begaben sich zwei Delegierte — der eine war am Vorabend angekommen, es war seine erste Mission — am Morgen des 14. Mai in die Gegend von Kfar Etzion, wo die Angehörigen fünf ländlicher jüdischer Kolonien inmitten der Zivilbevölkerung irregulären arabischen Truppen standhielten. Die Delegierten begannen mit Juden und Arabern zu verhandeln, und ihre feste Haltung brachte die Schiesserei vorübergehend zum Verstummen, *so dass die Evakuierung von Hunderten von Frauen, Kindern und Verwundeten vorgenommen werden konnte.*

Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz mussten überall sein, und überall erwartete man Wunder von ihnen. Die schon Wochen zuvor vorbereiteten drei Sicherheits- und Sanitätszonen, die unter dem Rotkreuzzeichen standen, mussten in diesen kritischen Stunden ständig überwacht und besucht werden. Während vierzehn Tagen stand das französische Spital unter dem unbeabsichtigten, doch fortdauernden Beschuss beider Parteien. Mehrmals überfluteten kämpfende Truppen die mit Verwundeten belegten Krankensäle und gingen so weit, mit ihren Maschinen-

gewehren die Fenster zu besetzen, während die Chirurgen zu operieren fortführen. Obwohl ausschliesslich den Arabern reserviert, wurde das Regierungsspital durch ihre eigenen Kanonen zum Teil zerstört. Auch hier versuchten jüdische Soldaten einzudringen, doch die Kaltblütigkeit einer Krankenschwester verhinderte sie daran.

Ob sie bekannt sind oder nicht, die aufopfernden Taten der Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz retteten Tausende von Menschenleben oder trugen zu ihrer Rettung bei. Und doch ist es kaum möglich, sich ungünstigere Arbeitsbedingungen vorzustellen. Einer von ihnen, der in einer Mission für einige Stunden in die Altstadt geschickt wurde, war gezwungen, ohne irgendwelches Reisegepäck vierzehn Tage dort zu bleiben; sein Eckzimmer wurde ununterbrochen von einem Fenster zum andern von Gewehrschüssen durchquert. Es grenzt an ein Wunder, dass von den zwanzig Mitgliedern der Delegation in Palästina nur drei mehr oder weniger schwer verletzt worden sind, und jedesmal geschahen die Verletzungen durch irreguläre Elemente.

Wie sehr die Rotkreuzfahne sonst respektiert wurde, erfuhren die Delegierten etwas später: Als das jüdische Quartier der Altstadt eingenommen werden sollte, übergaben die Araber zweitausend Zivilpersonen — Frauen, Kinder, Betagte, Gebrechliche — die der allgemeinen Vernichtung preisgegeben schienen, dem Schutze des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Und als sofort darauf am Zionstor während des schrecklichsten Schlachtgetümmels die Rotkreuzfahne gehisst wurde, schwieg das Feuer auf beiden Seiten, und die verängstigten Nichtkombattanten konnten in eine der Sicherheitszonen geführt werden.

Wie stand es mit diesen Zonen?

Schon bald nach der Ankunft in Jerusalem hatte Jacques de Reynier die Verhandlungen mit den militärischen und zivilen Behörden beider Parteien aufgenommen und mit deren Einverständnis drei Sicherheitszonen für die Aufnahme der Zivilbevölkerung abgegrenzt. Sie wurden am 9., resp. 17. Mai formell von den Arabern und Juden anerkannt und konnten eröffnet werden. Die erste umfasste das Hotel König David sowie die Gebäulichkeiten des Christlichen Vereins Junger Männer und des Klosters Terra Sancta mit ihren parkartigen Gärten, die zweite lag mehrere Kilometer von der Stadt entfernt und setzte sich aus der Residenz der britischen Mandatsregierung, des arabischen Gymnasiums und der jüdischen Landwirtschaftsschule zusammen, die dritte umfasste die Gebäulichkeiten und Gärten des italienischen Spitals.

Neben der Errichtung dieser Zonen hatte die Delegation des Internationalen Komitees Verhandlungen zur Neutralisierung der ganzen Stadt Jerusalem geführt, die, von beiden Parteien mit Interesse aufgenommen, kurz vor dem Abschluss standen, als leider am 14. Mai die bewaffnete Auseinandersetzung losbrach; zum Glück aber standen

die drei Sicherheitszonen zur Verfügung zur vorübergehenden Aufnahme der Bevölkerung, in deren Strassen oder Häusern gekämpft wurde.

Leider musste am 27. Mai die Zone III, nämlich das italienische Spital, aufgegeben werden, da die für seinen Schutz verlangten Bedingungen nicht mehr erfüllt waren. Doch die Neutralität der Sicherheitszonen I und II wurde respektiert und war bis zum 9. Juni, an dem der erste Waffenstillstand für die Dauer eines Monats von den Vereinigten Nationen festgesetzt wurde, noch kein einziges Mal gefährdet worden.

Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz benützten diese Ruhepause, um die Organisation der Sicherheitszonen zu verstärken. Doch leider richtete der Delegierte der Vereinigten Nationen das Begehren an das Rote Kreuz, es möge das Hotel König David, das mit seinen Gärten ungefähr die Hälfte der Sicherheitszone I bildete, für den UNO-Dienst freigeben. Die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz war indessen der Ansicht, dass sie nicht auf die Integrität einer so wichtigen Zone ohne die Einwilligung der beiden Parteien verzichten konnte und dass es ihre Pflicht war, die jetzige Lage beizubehalten, die unter grossen Anstrengungen und Gefahren anfangs Mai geschaffen worden war. Am 14. Juni gaben aber bedauerlicherweise die beiden kriegführenden Parteien ihre Zustimmung, und anderntags wurde die Rotkreuzfahne eingezogen, das Hotel König David vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz geräumt und der UNO übergeben.

Da die Bemühungen der Kommission der Vereinigten Nationen zur Verlängerung des Waffenstillstands zu keinem Ergebnis geführt hatten, begannen in Jerusalem die Kämpfe am 8. Juli von neuem. An diesem Tage verliessen die Funktionäre der Vereinigten Nationen, die sich im Hotel König David aufgehalten hatten, das Gebäude; sogleich besetzten es die jüdischen Streitkräfte der Haganah.

Von nun an betrachteten die Araber das Hotel König David als militärisches Objekt und nahmen es unter Artilleriefeuer. Das Gebäude des Christlichen Vereins Junger Männer, das hundert Meter vom Hotel König David entfernt lag und leider in der arabischen Schusslinie lag, erhielt mehrere Treffer; der Park wurde unbenützlich. Am 12. Juli wandte sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gleichzeitig an den Minister des Auswärtigen Amtes in Israel und an den Generalsekretär der arabischen Liga und verlangte die Evakuierung des Hotels König David und die Einstellung des Feuers, das die Sicherheit der Zone I gefährdete. Während andauernd Schritte bei den Behörden unternommen wurden, hielt die Rotkreuz-Delegation die Sicherheitszone noch einige Tage aufrecht. Doch in der Nacht des 16. Juli und in der folgenden Nacht wurde die Beschiessung in verstärkter Masse wieder aufgenommen; sie bedrohte das Leben der Frauen und Kinder, die in der Zone eine Zuflucht

zu finden gehofft hatten. Am 18. Juli musste der Chef der Rotkreuz-Delegation den arabischen und jüdischen Zivil- und Militärbehörden mitteilen, dass die Sicherheitszone I nicht mehr die verlangten Bedingungen erfülle, um als Schutzort dienen zu können, und dass sich deshalb das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gezwungen sehe, sie offiziell zu schliessen.

Die Zone II blieb weiterhin zur Verfügung der gefährdeten Zivilbevölkerung; sie lag zwischen den Frontlinien und bildete ein richtiges neutrales Gebiet zwischen dem arabischen und dem jüdischen Stadtteil. Nachdem sie bis dahin immer, trotz ihrer strategischen Bedeutung, durch die beiden Parteien respektiert worden war, wurde sie indessen plötzlich, am 16. August abends, von den sie umgebenden Truppen eingenommen, während die Artillerie die Umgebung der Zone beschoss. Während der Nacht wurden die Kämpfe der jüdischen und arabischen Truppen bis zu den Mauern der früheren britischen Residenz herangetragen. Das Haus selbst, in dem sich arabische Flüchtlinge befanden, wurde indessen respektiert.

Am 17. August war die Lage wie folgt: die arabischen Truppen, bestehend aus den Abteilungen der arabischen Legion und irregulären Banden, hatten einen wichtigen Teil der Zone II erobert, das Residenzgebäude inbegriffen, das jedoch immer noch respektiert wurde und auf dessen Zinne immer noch die Rotkreuzfahne wehte. Die jüdischen Truppen hatten sich in zwei Häusern der Zone II, nämlich in der jüdischen Landwirtschaftsschule und im arabischen Gymnasium, verschanzt. Nun befanden sich aber im arabischen Gymnasium eine ganze Anzahl von Flüchtlingen, die keine Zeit zur Flucht gehabt hatten, und die von den jüdischen Truppen nach Jerusalem gebracht wurden.

Am Morgen des 18. August kamen im Residenzgebäude Beobachter der UNO*, transjordanische und ägyptische Offiziere, ein jüdischer Verbindungsoffizier und drei Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu einer Besprechung zusammen. Die Lage konnte indessen nicht sogleich wieder hergestellt werden; beide Parteien befürchteten, wenn sie die eroberten Stellungen verliessen, würde der Gegner die Zone ganz besetzen.

* Da die Kämpfe, die in der Sicherheitszone II stattgefunden hatten, eine Verletzung des Waffenstillstandes darstellten, war diese Verletzung ebenfalls Angelegenheit der Kommission der Vereinten Nationen.

Am gleichen Tag indessen richtete die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz eine Note an die arabischen und jüdischen Militärbehörden, in der sie energisch gegen die Verletzung protestierte. Am 19. August erhielt sie die grundsätzliche Zusage, dass die Truppen beider Parteien aus dem Gebiet der Zone II zurückgezogen würden.

Doch während weiterer zwei Wochen blieb die Lage des Residenzgebäudes noch sehr gespannt. Die jüdische Landwirtschaftsschule blieb von den Juden besetzt, die auch den Eingang des arabischen Gymnasiums bewachten. Die Araber hatten ihre Stellungen an der Zonengrenze bezogen. Jeden Tag fanden Kämpfe im Parke statt; die Verbindung mit der Aussenwelt war abgeschnitten.

Gewiss, die Zone II verdiente nicht mehr den Namen Sicherheitszone. Doch hielten es die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz für notwendig, bis zur äussersten Grenze des Möglichen die Fahne des Roten Kreuzes auf dem Residenzgebäude zu lassen. Im Falle einer Evakuierung hätten die Truppen sofort um die Eroberung einer strategisch so wichtigen Stellung gekämpft.

Neue Bemühungen führten endlich zum Ziel. Am 4. September konnte die Delegation des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz bekanntgeben, dass die Sicherheitszone II vollständig und glücklich wiederhergestellt sei, nachdem sich sämtliche Truppen zurückgezogen hätten. Die Schaffung einer entmilitarisierten Zone um die Sicherheitszone herum sollte nun erlauben, weitere Zwischenfälle zu vermeiden.

Nach diesen Erfahrungen planten die Rotkreuzdelegierten die Schaffung von weiteren Zonen *ausserhalb* der Stadt, doch gelangte dieser Plan des zweiten Waffenstillstandes wegen nicht mehr zur Ausführung, da eine Schutzunterkunft der Zivilbevölkerung nicht mehr notwendig war.

Wenn auch mit Hindernissen, hatten die Sicherheitszonen von Jerusalem doch während der ärgsten Kämpfe Hunderten von Zivilpersonen Aufnahme und Schutz zu bieten vermocht. Da keine Bombenangriffe vorauszusehen waren, hatten die Gebäudegruppen genügt. Doch auch hier hatte sich eindeutig der Beweis ergeben, dass eine rechtzeitige Entfernung der Zivilbevölkerung aus dem Gebiet der militärischen Auseinandersetzungen die ärgsten Leiden vermindert.

Die Treue ist das Wesentliche und Entscheidende; aus ihr schöpft der Delegierte den Mut und die Selbstbeherrschung. Es ist die Treue gegenüber dem Gedanken, dass — wie weit auch das Rote Kreuz seine Arbeit ausdehne und seine Ziele stecke — die Hilfe vor allem da geboten ist, wo der Mensch seinem Gegner wehrlos ausgeliefert ist, wo es gilt, dem Menschen als menschlicher Persönlichkeit Schutz seiner Existenz und seiner Würde zu gewähren, gerade auch da, wo keine nationale Solidarität, keine politische Sympathie, kein politisches, parteimässiges oder ideologisches Interesse zur Hilfe Anstoss gibt. Prof. Max Huber.